

Aufweisendes Denken – aufweisendes Handeln

Philosophische Perspektiven auf politische Narration und demokratische Präfiguration

Workshop, Berlin, 21.-22.01.2027

Die Demokratie erhebt den Anspruch, über öffentliche Angelegenheiten mit der Macht des Wortes zu ringen. Schon in Platons *Politeia* nimmt die politische Rede zwei Formen an: Als dialektische Rede greift sie auf die Macht des *logos*, als narrative Rede auf die Macht des *mythos* zurück. Während erstere auf den Zwang des Beweises, auf Ableitungen und diskursive Notwendigkeiten setzt, folgt letztere einer Logik des Aufweisens. Es geht hier um das Sichtbarmachen von Phänomenen, das Eröffnen von Horizonten und das Imaginieren von Alternativen. Der Mythos erzählt Geschichten, legt Perspektiven frei und zeigt Zusammenhänge auf, wodurch er die Dinge auf neue Weise zu Erscheinung bringt.

Während sich die politische Philosophie und Theorie lange Zeit auf die Macht der diskursiven Rede fokussiert hat, ist in den letzten Jahren ein vermehrtes Interesse an narrativen Formen der Rede und ästhetisch-performativen politischen Praktiken zu konstatieren. Besonders bedeutsam ist dabei das Motiv der Präfiguration als Praxis des Darstellens politischer Alternativen und zukünftiger Formen des Zusammenlebens im Hier und Jetzt. Politische Narration und Präfiguration werden derzeit in verschiedenen Traditionszusammenhängen diskutiert, die von der Politischen Phänomenologie über die Kritische Theorie und den Postfundamentalismus bis hinein in die analytische Epistemologie reichen.

Der Workshop rückt die Macht des aufweisenden Denkens und Handelns ins Zentrum, um deren Potentiale für eine Neufassung demokratischen Streits und politischen Protests auszuloten. Gerade in Zeiten, in denen die diskursive Rede im öffentlichen Raum zunehmend unter Druck geraten ist, ist eine Rückbesinnung auf die ästhetischen, narrativen und performativen Aspekte des Politischen entscheidend.

Exemplarisch lassen sich vier Traditionen unterscheiden, in denen die Macht der narrativen Rede und das aufweisende Moment politischer Praxis derzeit vermehrt diskutiert wird:

(1) *Politische Phänomenologie*: Hannah Arendt darf heute als Gründungsfigur der Politischen Phänomenologie gelten. Mit ihren Überlegungen zum demokratischen Streit unter Bedingungen von Pluralität hat sie das Geschichtenerzählen als Mittel der Auseinandersetzung in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt. Durch das Erzählen von Geschichten werden Standpunkte und Haltungen vermittelt, die sich einem rein theoretischen Zugriff widersetzen. Zentral ist dabei der Rückbezug auf Kants Konzeption der ästhetischen Urteilskraft, verstanden als Fähigkeit, unter der Abwesenheit von letzten Gründen exemplarische Standpunkte der Beurteilung ausfindig zu machen und um Beistimmung zu ihnen zu werben. Im Mittelpunkt steht dabei das Vermögen der Einbildungskraft, das uns abweichende Standpunkte und Alternativen zum Status quo vergegenwärtigt. Das Potential des Aufweisens für den demokratischen Streit unter Bedingungen von Pluralität ist dabei vor allem in der jüngeren politischen Phänomenologie systematisch erschlossen worden (Loidolt 2017, Herrmann 2023, Bedorf 2025).

(2) *Kritische Theorie*: Der Gründungstext der Kritischen Theorie, die *Dialektik der Aufklärung* von Horkheimer und Adorno, bricht radikal mit der Tradition der systematischen Abhandlung. Ihre spezifische Erzählweise – oft fragmentarisch, aphoristisch und mimetisch – ist kein bloßes Stilmittel, sondern wird als methodische Notwendigkeit angesehen: Um den Verblendungszusammenhang der instrumentellen Vernunft zu durchbrechen, muss das Denken selbst eine Form annehmen, die nicht nur *sagt*, sondern vor allem *zeigt*. Die ästhetische Rationalität der Argumentation bewahrt dabei das Nicht-Identische durch eine ästhetisch-kritische Schreibweise vor dem Zugriff der analytischen Identitätslogik. Die Darstellung selbst wird so zum Schauplatz eines Widerstands, der die Erstarrung des Denkens in bloßen Definitionen verhindert und das Unabgegoltene der Erfahrung zur Sprache bringt. Diese Rückbesinnung auf die performative Kraft philosophischen Schreibens ist in der jüngeren Kritischen Theorie wieder vermehrt in den Fokus der Aufmerksamkeit geraten (Wesche 2018, Freyenhagen 2025, Saar 2025). Darüber hinaus ist Adorno – im Gegensatz zu einer Lesart, die auf das notorische „Bilderverbot“ fokussiert – jüngst als Vordenker einer präfigurativen Form politischen Handelns wiederentdeckt worden (Sörensen 2022).

(3) *Postfundamentalismus*: Postfundamentalistische Theorien unterstreichen, dass der politische Raum der Gründe von Macht, Affektivität und Begehren durchzogen ist. Praktiken des Begründens stehen in engem Zusammenhang mit der Gründung von Ordnungen, die über die Spielregeln des demokratischen Sagbaren verfügen (Marchart 2010). Vor dem Hintergrund des klassischen Streits zwischen Philosophie und Rhetorik versteht sich der Postfundamentalismus dabei als ein Projekt radikaler Aufklärung, das die komplexe Verschränkung von Begründungen, Macht und Autorität in den Blick nimmt (Kompridis 2006). In diesem Zuge begreift der Postfundamentalismus die jeder Rede inhärente Rhetorizität nicht als ein Moment der Verstellung, sondern als notwendiges Moment, um Gründe und Begründungen zur Erscheinung zu bringen (Gebh/Seitz 2024). Dabei betonen postfundamentalistische Denker:innen wie Laclau und Mouffe die Bedeutung des Narrativen in Prozessen der Hegemoniebildung und verweisen auf die rhetorischen (metaphorischen und metonymischen) Dynamiken bei der Herausbildung politischer Identitäten.

(4) *Analytische Epistemologie*: Das Motiv des Aufweisens findet sich auch in der zeitgenössischen Analytischen Philosophie. Elizabeth Camp (2017) hat in ihren Arbeiten zu Perspektiven dargelegt, dass unser Denken oft durch komplexe kognitive Frames strukturiert ist, die nicht einfach in isolierte Sätze und Propositionen zerlegt werden können. Perspektiven weisen uns an, bestimmte Aspekte einer Situation als zentral und andere als peripher wahrzunehmen. Auch Rachel Fraser (2021) macht deutlich, dass wir Narrative als komplexere Einheiten der Erkenntnis begreifen müssen. Sie sind die Schablonen, durch die wir einzelne Fakten erst zu einem kohärenten Weltbild zusammensetzen. Damit wird das Aufweisen zu einem zentralen Mechanismus, wie wir uns als erkennende Subjekte in einer komplexen Welt orientieren.

Bei vielen der genannten Denker:innen findet das aufweisende Moment, das sie theoretisch in den Blick nehmen, auch in ihrem Schreiben Widerhall. Die hier versammelten Traditionen können daher auch selbst auf ihre narrative und aufweisende Dimension hin in den Blick geraten. Entsprechend lässt sich fragen, was sich aus der jeweiligen Form der Darstellung für die politische Rede bzw. Praxis lernen lässt. Lassen sich die spezifischen Logiken der philosophischen Narration für die Praxis des politischen Protests fruchtbar machen? Was kann die Philosophie umgekehrt von jenen narrativen und präfigurativen Praktiken lernen, die

versuchen, im Handgemenge politischen Streits Alternativen und neue Perspektiven aufzuweisen? Welche Beziehungen und Übergänge bestehen zwischen aufweisendem Denken und aufweisendem Handeln? Kann ein „aufweisendes Handeln“ Räume der Verständigung schaffen, wo das „Beweisen“ und das Beharren auf Fakten versagen?

Modalitäten und Fristen

- Workshopformat: Produktive, wohlwollende Diskussion und Kritik von Papers (*work in progress* ist ausdrücklich erwünscht), die vorab eingereicht und von allen Teilnehmer:innen gelesen werden.
- Diskussionssprache: Deutsch. Papers können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden.
- Einreichung eines Abstracts (ca. 300 Wörter) bis 31.07.2026.
- Benachrichtigung über Annahme bis 15.8.2026.
- Einreichung des Workshop-Papers bis 13.12.2026.
- Einreichungen an: steffen.herrmann@fernuni-hagen.de und sergej.seitz@univie.ac.at
- Eine Publikation der Beiträge im Rahmen eines *Special Issue* bei einer thematisch einschlägigen Zeitschrift ist angedacht.
- Die Übernahme von Reise- und Übernachtungskosten wird angestrebt, kann zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht garantiert werden.

Konzeption und Organisation:

Steffen Herrmann (FernUniversität Hagen)

Sergej Seitz (Universität Wien, ERC Advanced Grant *Prefiguring Democratic Futures*)



universität
wien

